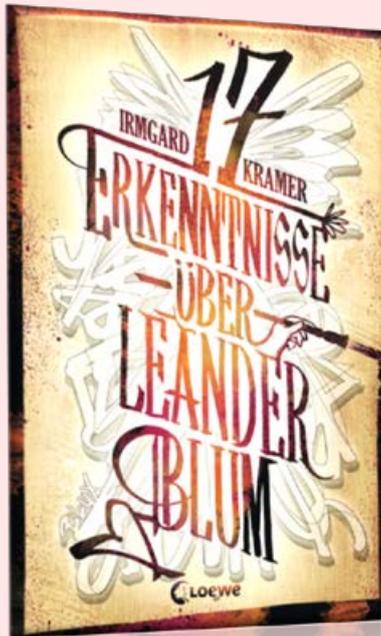


# Lesenswert <sup>24</sup>

Mädchen zwischen 13 und 16





Irmgard Kramer: 17 Erkenntnisse über Leander Blum. Loewe 2018 · 352 S. · 17.95 · ab 14 · 978-3-7855-8911-3 ★★★

Lila beginnt das Schuljahr wegen eines lästigen Darmbacillus zwei Wochen später als ihre Mitschüler und so ist an ihrem ersten Schultag nur noch ein Platz frei: der Platz neben Leander Blum, dem Neuen, über den niemand etwas weiß. Lila ist alles andere als begeistert von der neuen Sitzordnung, da sich Leander ihr gegenüber vom ersten Tag an extrem abweisend verhält. Das hält sie aber nicht davon ab, sofort in seinen Bann gezogen zu werden und sie beginnt ganz unwillkürlich einige Erkenntnisse über Leander zu sammeln. Zunächst entdeckt sie einige eher oberflächliche Seiten an ihm, doch als die beiden sich dann bei einem Wanderausflug der Klasse näherkommen, erhascht Lila einen Blick hinter Leanders bröckelnde Fassade und sieht Schmerz und Verzweiflung.

Mit jeder Erkenntnis kommt sie seiner tragischen Geschichte und seinem Herzen ein Stück näher.

Parallel zu Lilas 17 titelgebenden Erkenntnissen zu Leander Blum, erhält der Leser auch immer noch einige Erzählschnipsel aus Leanders Perspektive, die in einer komplett anderen Welt spielen. Hier ist er die ganze Zeit mit seinem besten Freund Jonas unterwegs. Gemeinsam schlagen sie sich die Nächte mit ihrem nicht ganz legalen Hobby um die Ohren: Die beiden sind Künstler und sprayen nachts unter dem Tag BLUX an alle freien Flächen Wiens ihre Kunstwerke. Sie verstehen sich ohne Worte und sind unzertrennlich. Doch dann verliebt sich Leander Knall auf Fall in ein Mädchen mit langen goldenen Haaren – seine Rapunzel – und setzt damit Ereignisse in Gang, die seine Freundschaft zu Jonas und alles, woran er glaubt, für immer verändern könnten.

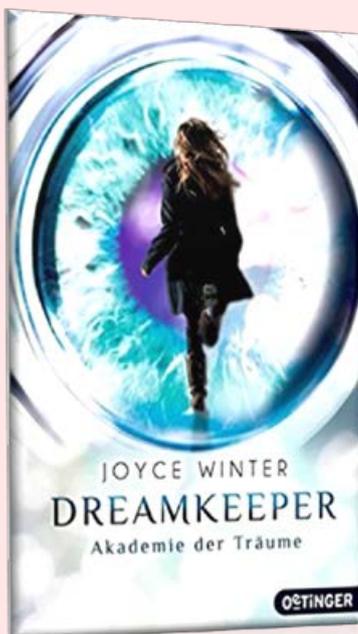
Wenn Romane aus unterschiedlichen Perspektiven geschrieben werden, trägt das in der Regel zum einen dazu bei, eine Geschichte von unterschiedlichen Standpunkten zu schildern und in das Gefühlsleben verschiedener Figuren abzutauchen. Zum anderen wird die Spannung erhöht, vor allem dann, wenn wie im vorliegenden Fall, in zwei unterschiedlichen Zeitsträngen erzählt wird, die sich aber beide auf ein bestimmtes Ereignis zu bewegen. Leander erzählt aus der Vergangenheit und wirft aus der Ich-Perspektive einen Blick auf seine Geschichte, während Lila sich in der Gegenwart bewegt und versucht, den Charakter und das Mysterium Leander Blum von außen zu entschlüsseln. Diese Erzählstrategie hat einige Vorteile, weil sie uns so ein sehr umfassendes Bild von Leander beschert und der Leser seine Geschichte aus verschiedenen Perspektiven erlebt. Leider ist der Wechsel der Erzählperspektiven aber gerade zu Beginn sehr verwirrend, weil beide Handlungsstränge aus der Ich-Perspektive erzählt werden und gerade zu Beginn mit vielen Namen und Figuren um sich geworfen wird, sodass es nicht ganz leicht ist, den Überblick zu



bewahren. Trotzdem ist es spannend zu beobachten, wie sich diese Erzähl- und Perspektivstränge immer wieder treffen und so Stück für Stück Leanders Schicksal zeigen. Die Auflösung des Rätsels Leander Blum ist dann aber leider irgendwann ziemlich vorhersehbar für den aufmerksamen Leser, bietet aber trotzdem viel Lesevergnügen.

Dies liegt vor allem an der sehr schönen bildgewaltigen Sprache, die perfekt passt zum künstlerischen Schwerpunkt des Buches. Auf poetische Weise werden die Bilder und Graffitis von Leander und Jonas vor den Augen des Lesers lebendig. So schafft es der Roman, spannende Einblicke in eine eher unkonventionelle Kunstsparte zu ermöglichen. Leider ist die Sprache allerdings noch nicht vollkommen frei von Stolpersteinen. Immer wieder verliert die Autorin sich in Aufzählungen, die sich zum Teil über eine halbe Seite strecken und das ansonsten sehr kurzweilige Buch stellenweise sehr in die Länge ziehen.

Ebenfalls etwas negativ aufgefallen ist die übermäßige Dramatik der Handlung. Vor allem die unsterbliche Liebe, in der Lila und Leander innerhalb von gefühlten zwei Minuten zueinander entbrennen, ist leider vollkommen unglaubwürdig und nimmt den ansonsten sehr sympathischen und authentischen Protagonisten etwas an Glaubwürdigkeit. Die knapp 350 Seiten vergingen aber trotz allem wie im Flug und beschäftigen sich mit einer Nischenthematik auf spannende Weise, wodurch der Roman trotz allem durchaus empfehlenswert bleibt! [tatjana mayeres]



Joyce Winter: Dreamkeeper. Die Akademie der Träume. Oetinger 2018 · 320 S. · 13.00 · ab 15 · 978-3-841-50499-9 ★★

Seit dem tragischen Tod ihrer Eltern vor vier Jahren, weiß die 16-Jährige Allegra, was ihr Schicksal ist: Wie ihre Eltern vor ihr, soll sie irgendwann die Traumakademie des talentierten José Adair besuchen und dort zu einer sogenannten Traumagentin ausgebildet werden. Traumagenten wachen über die Träume der Schlafenden und verhindern, dass deren Seele während des Schlafes Schaden nimmt. Nur bestimmte Menschen, in deren Adern Traumwandererblut fließt, können zu Traumagenten ausgebildet werden und im Gegensatz zu ihrer älteren Schwester Elena ist Allegra auch fest entschlossen, dieser Berufung zu folgen. Eigentlich soll Allegra erst noch ihr Abi in München beenden, doch die Traumakademie befindet sich in einer Krisensituation und nur Allegra kann helfen, denn sie ist ein

sogenannter Scout – eine Traumwandererin mit speziellen Fähigkeiten. Seit einiger Zeit verschwinden immer mehr Agenten und Träumer in der Traumzeit und verlieren dort ihre Seele und ihr Leben. Allegra soll nun im Schnelldurchlauf zur Agentin ausgebildet werden und bei der Rettungsmission helfen. Doch noch ehe sie die Ausbildung auch nur halb abschließen

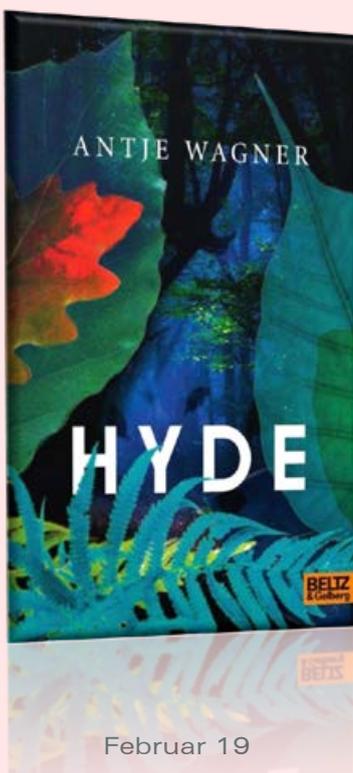


kann, spitzt sich die Lage zu und die Agenten der Traumakademie stehen unerwartet einem mächtigen Feind aus der Vergangenheit gegenüber. Alle Hoffnung ruht auf Allegra. Doch wird ihr bisher unausgebildetes Talent ausreichen, um den mächtigen Gegner zu besiegen?

Zunächst einmal finde ich die Idee, die dieser YA Fantasy Reihe zu Grunde liegt, sehr schön: Wir können alle beruhigt schlafen und uns unseren Träumen hingeben, weil es eine Institution und Menschen gibt, die unsere Seele während des Träumens beschützen. Die Traumakademie, ihr Unterricht und ihre Theorien werden auch sehr schlüssig und anschaulich beschrieben. Vor allem die „physikalischen Grundlagen der Träume“ werden mit viel Liebe zum Detail geschildert, so dass man als Leser wirklich geneigt ist, daran zu glauben, dass das alles genauso aussehen könnte, während man schläft. Leider hat die Autorin nicht ganz so viel Liebe zum Detail bei der Erstellung der Protagonistin Allegra gezeigt. Die angehende Traumagentin ist recht flach konzeptioniert, hinterfragt sehr wenig, ist unauthentisch reif und weise für ihr Alter und gleichzeitig extrem unreflektiert. Vor allem auch in der Beziehung und ihren „Gefühlen“ für den männlichen Helden des Buches. Die gesamte Liebesgeschichte wirkt extrem hölzern und als wäre sie einfach lieblos hinzugeschrieben worden, weil sie in Romanen des Genres schon fast ein Pflichtelement zu sein scheint.

Der Plot entwickelt sich sehr schnell, was einerseits für Unterhaltung und Spannung sorgt, an anderen Stellen aber auch etwas sehr rasant wirkt, so als wären elementare Entwicklungsschritte der Geschichte ausgelassen worden. Trotzdem ist die Story sehr kurzweilig und vor allem sehr flüssig und spannend erzählt. Da stören zum Glück auch die reichlich vorhandenen Wiederholungen nicht allzu sehr, wobei man bei der zehnten Erwähnung, welches Outfit Allegra an diesem Tag trägt, langsam schon beginnt, die Geduld zu verlieren.

*Dreamkeeper* ist ein solider Auftakt für eine neue YA Fantasy Reihe, basiert auf einer sehr schönen Idee und zeigt viel Potenzial. Für Fans des Genres definitiv empfehlenswert! [tatjana mayeres]



Antje Wagner: Hyde. Beltz & Gelberg 2018 ·  
408 S. · ab 15 · 17.95 · 978-3-407-75435-6  
★★★★☆

Bücher, die Geheimnisse in der Vergangenheit des Protagonisten entlarven, sind aus mehreren Gründen spannend. Sie verknüpfen das zu entlüftende Ereignis mit der Gegenwart des Protagonisten, der unbewusst durch das Geschehene beeinflusst ist. Wenn sich ein Autor damit an einem Jugendbuch versucht, fehlen jedoch oft der Tiefgang und die Vielschichtigkeit der Geschichte, da das effekthascherische aufzudeckende Geheimnis in den Vordergrund gerückt wird. In diesem Buch ist das anders.



Katrina ist auf der Walz. Sie entspricht keinem typischen Bild einer Heldin, wie sie da mit zusammengebissenen Zähnen durch den Schnee einer Straße stapft. Sie ist abweisend, maskulin und lebt mit einer Behinderung, die erst im Laufe des ersten Kapitels etwas genauer definiert wird. Diese Behinderung sorgt dafür, dass sie auf andere Menschen abstoßend wirkt. Die äußerliche Behinderung spiegelt ihre innere Behinderung wider, die sie sich durch den traumatischen Verlust ihrer Familie durch einen Unfall, der auch zu ihrer Verletzung geführt hat, zugezogen hat. Nach dem Unfall und ihrer Rehabilitation hat sie eine Tischlerausbildung begonnen, da sie bereits von Kind an ein sehr gutes Gespür für Holz hatte.

Die Walz, auf der sie sich nun befindet, ist jedoch nur ein Vorwand, um ihren Racheplan an denen, die den Unfall verursacht haben, in die Tat umzusetzen. Ihr Ziel, Rache zu nehmen, ändert sich jedoch, als sie sich dem heruntergekommen Haus Waldkauz widmet, das ihre Hilfe benötigt und ein ganz besonderes Haus ist. Es entwickelt sich eine Beziehung zwischen dem Haus und der Protagonistin, die nicht real erklärbar oder nachvollziehbar ist. Indem Katrina als Handwerkerin wahre Wunder vollbringt und die Wunden des Hauses „heilt“, lernt sie auch ihre eigenen Wunden zu akzeptieren und anzunehmen.

Sie nimmt den Leser Stück für Stück mit auf eine Reise in die Vergangenheit. Die Passagen, die in der Gegenwart spielen, sind am Anfang nur hin und wieder von Rückblicken unterbrochen. Während ihrer Reise von Hyde (dem Ort ihrer Kindheit) über die „Gefangenschaft“ und ihren Aufenthalt bei Gloria (die eine ganz besondere Stellung in Katrinas Geschichte hat) und ihrer Zeit in einer Wohngemeinschaft, in der sie ihre Tischlerausbildung absolviert, bis zu ihrer Walz und der Ankunft im Haus Waldkauz muss sie viel erdulden. Je mehr sich Katrina aber dem Heilungsprozess stellt, desto häufiger kann sie sich und dem Leser Einblick in das gewähren, das ihr und ihrer Familie widerfahren ist. Am Ende kann sie das Schlimme, das ihr widerfahren ist, mit der Liebe annehmen, die ihr als Kind entgegengebracht wurde.

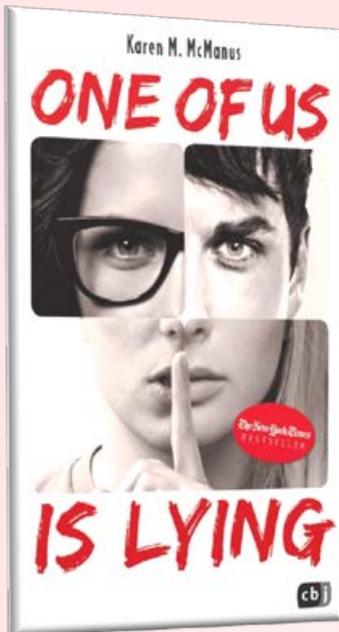
Immer wieder stellt sich in der Lektüre jedoch die Frage: Was ist real und was nicht? Was ist tatsächlich passiert und was spielt sich nur in Katrinas Kopf ab? Katrina selbst ist gezwungen, ihre gesamte Kindheit und Familie zu hinterfragen, und mit ihr ist der Leser gezwungen, bestimmte Sachverhalte, Sympathien und eigene Ansichten immer wieder neu zu revidieren und zu bewerten.

Der Charakter des Buches ist oft frustrierend und bedrückend, denn die Umgebung der Protagonistin ist ungemütlich, die Geschichte scheint oft ziellos und sprunghaft zu verlaufen und behindert den Einfindungsprozess in die Handlung. Am Anfang wird zu wenig preisgegeben und es tauchen immer wieder neue Fragen auf, für die erst wesentlich später eine Erklärung gegeben wird. Bewusst wird der Leser im Dunkeln gelassen mit einer fantastisch anmutenden Vergangenheit, in der ein Vater mit seinen beiden Töchtern völlig zurückgezogen im Wald leben kann und sie einen Umgang mit der Natur lehrt, der heute eigentlich kaum noch relevant ist, wenn sich auch viele Menschen aus dem hektischen Alltagsleben in solch eine vermeintliche Idylle zurücksehen ... Der Grund für dieses abgeschiedene Leben schockiert jedoch und lässt den Leser das gesamte Bild nochmals überdenken.



Der Text wimmelt nur so von Metaphern und Parallelen mit seiner unkonventionellen Heldin, die keine äußere Veränderung vollzieht und damit bei den Teenagerbüchern schon allein deshalb aus der Reihe fällt, da es sich mit Tiefgang und Mut zur Hässlichkeit dem Innenleben einer zutiefst verstörten Figur widmet, anstatt den Fokus auf das zu lenken, das konventionell ist.

Trotz der Anstrengung, der man sich als Leser stellen muss, ist das Buch sprachlich und inhaltlich sehr wertvoll und empfehlenswert. Leider hat mich das Ende nicht hundertprozentig überzeugt, es geht zu sehr in eine Richtung, die nicht zum übrigen Buch passen möchte. [sara rebekka vonk]



Karen M. McManus: One of us is lying. a.d.  
Englischen von Anja Galic. cbj 2018 · 448 S. ·  
18.00 · ab 14 · 978-3-570-16512-6 ★★★★★

An der Bayview High School gibt es wie an vermutlich allen Schulen die üblichen Cliques der Sportler, der Beliebten, der Nerds und der Abhängiger, die mehr Zeit mit Schwänzen als mit Unterricht verbringen. Und dann gibt es da noch Simon Kelleher und seine App *About That*. Mit dieser App verbreitet er in bester Gossip Girl Manier Angst und Schrecken an der Bayview High, denn er entblößt hier schonungslos die dunkelsten Geheimnisse aller Schüler – und was Simon schreibt, stellt sich früher oder später immer als wahr heraus. Es gibt also mehr als genug Leute, die allen Grund haben, ihn zu hassen und genau das wird ihm zum Verhängnis, als er eines Nachmittags in einer Nachsitzstunde an einem allergischen Schock stirbt.

Schon bald stellt sich heraus, dass der Tod kein Unfall, sondern Mord war.

Unter Verdacht stehen sofort die vier Mitschüler, die mit Simon beim Nachsitzen waren: Brownwyn, die Überfliegerin, die auf direktem Weg nach Yale zu sein scheint; Cooper, das Baseball-Ausnahmetalent und beliebtester Schüler der Bayview High; Addy, Homecoming-Queen und hübsche Blondine, und Nate, der schon einmal für das Dealen mit Drogen im Gefängnis war und nur selten zum Unterricht erscheint. Die Polizei findet heraus, dass alle Vier allen Grund gehabt hätten, Simon tot sehen zu wollen, denn am nächsten Tag sollte ein Post in der App erscheinen, der ihre dunkelsten Geheimnisse verraten hätte – und alle Vier hatten etwas zu verbergen. Als die Polizei und die Medien eine wahre Hetzjagd auf die Schüler beginnen, wissen sie, dass sie trotz aller Unterschiede zusammenhalten müssen und herausfinden müssen, wer Simon getötet hat – auch wenn der Mörder direkt aus ihrer Mitte stammen kann.

Dieser wirklich gut geschriebene Jugendthriller startet mit seiner Handlung sofort in medias res, das heißt während der Nachsitzstunde, in der Simon stirbt. Dieses Ereignis wird sofort – so wie auch das gesamte Buch – abwechselnd aus Sicht der vier anderen anwesenden Schüler erzählt,



so dass der Leser sofort erfährt, wie jeder von ihnen den Tod von Simon erlebt, und sofort mitraten kann, wer von ihnen am ehesten der Mörder sein könnte. Die ganze Story ist durch diese Erzählerwechsel extrem spannend angelegt. Genau wie die Polizei, erfährt der Leser nach und nach, was die Vier – und auch Simon selber – so alles zu verbergen hatten und wer am meisten Grund für einen Mord gehabt hätte. Alle Beweise scheinen gegen die Protagonisten zu sprechen und dennoch schafft es die Autorin, dass jeder der Vier dem Leser sympathisch wird und man sich verzweifelt wünscht, dass es eine andere Erklärung für Simons Tod und einen anderen Schuldigen gibt.

Die Figuren sind dabei vier sehr unterschiedliche Charaktere, die verschiedene Perspektiven auf die Ereignisse des Romans werfen. Alle Vier sind wie bereits gesagt wirklich sympathisch, aber an einigen Stellen auch ein kleines bisschen zu klischeehaft und einfach nur die Schönheitskönigin, der Sportstar, die Streberin und der Kiffer. Dies tut der an sich unglaublich spannenden Plotkonzeption aber keinen Abbruch. Die Auflösung des Mordfalles bleibt bis zum Ende spannend, ist schlüssig und hat Tiefgang. Man kann also einiges aus diesem wirklich gelungenen Jugendthriller mitnehmen und zwar nicht zuletzt jede Menge Lesespaß! [tatjana mayeres]



Jenny Downham: Obwohl es dir das Herz zerreißt. a.d. Englischen von Astrid Arz. cbt 2017 · 480 S. · 14.99 · ab 15 · 978-3-570-16448-8

★★★★★

Früher einmal – da lebten die Verwandten einer Familie in Großfamilien zusammen, und das unabhängig von Stadt oder Land. Die Erwachsenen erledigten die häuslichen Pflichten gemeinsam, die Kinder wurden gemeinsam auf- und erzogen, und wer alt wurde und nicht mehr gesund oder arbeitsfähig war, wurde betreut bis zum Ende. Wo gibt es das noch? Höchst selten, und dann als absolute Ausnahmerecheinung, bestaunt von der Umgebung. Heute werden die Menschen älter als früher, manche in körperlicher und geistiger Frische, aber oft kommt mit den Jahren auch geistiger und/oder körperlicher Verfall, Krankheiten wie Alzheimer, Demenz oder Parkinson, die ein selbstversorgtes Leben unmöglich machen. Oft bedeutet das dann mehr oder weniger unfreiwillig eine Einweisung in Pflegeheim und

Betreuung, wir lesen fast jeden Tag von solchen Problemen.

Familien, die zusammenhalten, werden also weniger und sie werden kleiner. Doch was ist, wenn der eigentlich selbstverständliche Kontakt und Zusammenhalt aus welchen Gründen auch immer irgendwann abrisst und nicht mehr besteht? Das jedenfalls ist die Ausgangssituation dieses Buches – und sie ist nicht so selten, wie man gerne hofft. Die beiden Jugendlichen Katie (17) und Chris (14) und ihre Mutter werden jedenfalls zu ihrer Großmutter Mary ins Krankenhaus gerufen, denn deren Lebenspartner ist gerade verstorben. Körperlich ist die Oma recht gesund, aber

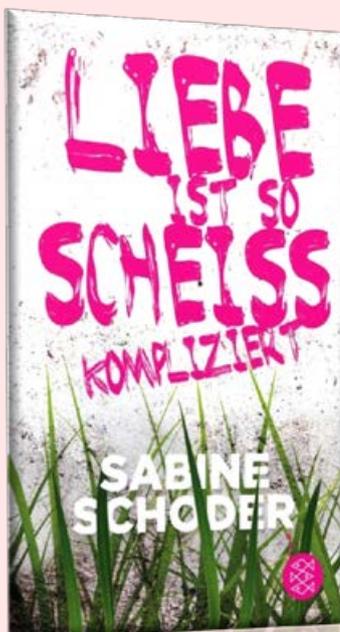


ihre ausgeprägte Demenz lässt kein unbetreutes Wohnen allein mehr zu. Also soll ihre Tochter, Katies und Chris' Mutter, sich darum kümmern – nur hatten die beiden schon jahrelang jeden Kontakt abgebrochen.

Allmählich erfahren wir mehr darüber, tauchen tiefer und schmerzhafter in eine Vergangenheit ein, die Mutter und Tochter verletzt hatte – um zwischendrin häppchenweise zu erleben, dass es der jüngsten Generation anders, aber nicht besser ergeht. Und obwohl nie ein Ich-Erzähler auftaucht, wechselt der Blickwinkel manchmal sprunghaft zwischen Katie und Mary, was nicht nur Erinnerungen bis zurück ins Jahr 1948 ermöglicht, sondern auch Einblicke, welche Gedanken hinter der abwesenden oder vergesslichen Fassade einer Demenzkranken vorstellbar sind. Schmerzhaft Einblicke, aber auch anrührende, liebevolle, verzweifelte.

Doch auch wenn Oma Mary und ihre verrinnenden Erinnerungen das Hauptthema bleiben, geht es um viel mehr. Im Animationsfilm „Shrek“ fällt einmal der Satz, dass Menschen wie Zwiebeln seien, aus ganz unterschiedlichen Schalen beständen, die man Stück für Stück entfernen müsse, um an das Wesentliche zu kommen. So ist es auch mit den Personen in diesem Buch – und mit dem Buch selbst. Während wir nämlich den aktuellen Ereignissen folgen und dabei immer wieder auf die Zeitreise in die Vergangenheit gehen, um zu erfahren, wie der wirkliche Zusammenhang der lückenhaften Fetzen von Erinnerung war, enthüllen sich erstaunliche Schichten unter der Oberfläche der Beteiligten, nicht zu erraten und unangekündigt. Denn „in Wirklichkeit“ war alles ganz anders.

Die Folge ist eine stetige Zuspitzung von Entwicklungen, Beziehungen, Gefühlen. Wie bei einer Sinuskurve werden die Ausschläge nach Oben und Unten größer, entstehen Verzerrungen und Misstöne, kommt es zu existenziellen Krisen. Und doch bleibt alles glaubhaft, nachvollziehbar, wenn auch zunehmend beängstigend und erschütternd. Es ist ein mehr als nur gutes Zeichen für dieses Buch, dass man den Akteuren beistehen möchte, mit ihnen leidet und auf ein gutes Ende hofft. Es verrät nichts vorweg, wenn ich ausplaudere, dass am Ende Hoffnung und Befreiung stehen, zuvor aber muss, von den Buchfiguren wie von den Lesern, gekämpft und geweint werden. Aber das ist es wert. Und ernster gemeint als in entsprechenden Politikeraussagen darf man zum Schluss sagen: Wir haben verstanden. [bernhard hubner]



Sabine Schoder: Liebe ist so scheiße kompliziert. Fischer 2018 · 400 S. · 14.00 · ab 14 · 978-3-7335-0406-9 ★★

Ja, Liebe ist kompliziert. Die erste Liebe in der Regel sowieso. Man wird von Hormonen überschwemmt und hat noch keinerlei Erfahrung, wie mit einer solchen Situation umzugehen ist. Ganz nebenbei wird dann auch noch erwartet, beste Leistungen in der Schule zu erbringen, was selten zu den eigenen Hauptprioritäten dieser Zeit gehört. In dieser Zeit entstehen erste

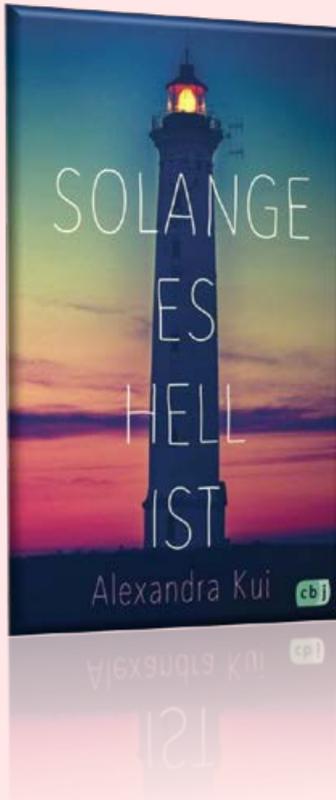


Kontakte zu Drogen, Mobbing und Sex. Deshalb gibt es ja auch unzählige (Jugend-)bücher zu diesem Thema. Aber was tun, wenn man von seinem Schwarm nicht nur verraten wurde, sondern außerdem ein nicht ganz jugendfreies Video von einem auftaucht?

Genau das ist Nele passiert, die mit ihren sehr langen 1,90 Metern von den meisten Jungs nur von der Seite (oder eher von unten) angeschaut oder gar generell ignoriert wurde. An sich ist das erstaunlicherweise für sie kein großes Problem. Aber als sie dann Jerome, den Basketballstar ihrer Schule, kennenlernt und sich die beiden näherkommen, ist sie doch ganz froh und ihre Unsicherheit kommt zum Vorschein. Kann es wirklich sein, dass er sie mag? Leider scheint die Beziehung der beiden unter einem schlechten Stern zu stehen. In der ersten Nacht, in der sich die beiden näherkommen, ist Nele nicht ganz nüchtern und kann sich am nächsten Morgen nach ihrer ersten Begegnung mit Rauschmitteln kaum noch daran erinnern, was passiert ist. Im Gegensatz zu ihr scheint aber die ganze Schule Bescheid zu wissen, denn es kursiert ein Video, auf dem Nele leicht bekleidet im Bett liegt – gepostet auf Jeromes Profil. Nele fühlt sich verraten und weiß nicht, wie sie mit dieser Situation umgehen soll – sie will auf der einen Seite kein Opfer sein, aber auf der anderen Seite weder ihre Eltern noch die Polizei auf das Video aufmerksam machen – wer kann es ihr verübeln? Ihr Dilemma zeigt, wie schwer es Jugendlichen fällt, Erwachsene in ihre Probleme einzuweißen, gerade die Eltern, auch wenn man generell ein gutes Verhältnis zu ihnen hat. Doch war es wirklich Jerome, der dieses Video gedreht hat? Und was hat es mit den anderen merkwürdigen Vorfällen in der Schule auf sich? Wer ist Jerome wirklich?

Zwischen diesen Beiden entwickelt sich eine Liebe, die sich das gegenseitige Vertrauen Schritt für Schritt erarbeiten muss. Denn während Nele eine unkomplizierte Vergangenheit und eine intakte Familie hat (trotz der kleinen 13-jährigen Schwester, die ihr das Leben gern zur Hölle macht), hat Jerome eine schwierigere Geschichte. Die Geschichte und das Herantasten der Beiden wird sensibel und einfühlsam, wie das gesamte Buch, aus der Sicht Neles erzählt. Nele scheint trotz ihrer Einsamkeit (wegen ihrer Körpergröße) ein schier unermessliches Selbstbewusstsein zu haben, beinahe jede Situation meistert sie mit Humor. Leider erscheint mir diese geistige Reife und Kontrolliertheit der Gefühle unwahrscheinlich und Neles Entscheidung, wie sie mit demjenigen, der das Video im Endeffekt gepostet hat, umgeht, zeigt eine geistige Reife – oder auch Nachlässigkeit, zu der kaum ein Erwachsener fähig wäre.

Wenn auch der Schreibstil der Autorin flüssig, dynamisch, positiv, jung und durch den trockenen Humor und die Wortspiele wunderbar zu lesen ist, werden ernste Themen wie Drogenmissbrauch (dem Neles einziger Freund Tom mit Vergnügen frönt) und nicht zuletzt das Vergehen an den persönlichen Rechten durch das Posten von freizügigen Bildern im Internet meines Erachtens zu harmlos dargestellt. Solche Dinge verändern das Leben der Menschen – Neles geistige Kraft im Umgang damit ist nicht realistisch, zumal sie nur eine Person hat, der sie vertraut und mit der sie darüber sprechen kann. Was Sexting und die sozialen Medien anrichten können und wie die Anonymität des Internets Hasspostings und Mobbing nicht nur fördern, sondern auch meistens ohne nennenswerte Konsequenzen für die Täter verbleiben und damit leichtmachen, wird kaum angeschnitten. Und auch wie dramatisch das Eindringen in die Privatsphäre eines Menschen ist und was das für Auswirkungen hat, ist zu stark verharmlost. [sara rebekka vonk]



Alexandra Kui: Solange es hell ist. cbj 2018 ·  
320 S. · 17.00 · ab 16 · 978-3-570-16515-7  
★★★★★

*Solange es hell ist* – in Alexandra Kuis aktuellem Jugendroman soll sich schnell zeigen, dass dieser Titel keineswegs eine romantisiertere Darstellung einer nicht enden wollenden Sommerreise ist, in der Jugendliche auf ihren Fahrten zu sich selbst und in ihr Innerstes reisen und bei denen Luft und Liebe die essentiellen Elemente eines kunterbunten Settings darstellen. *Solange es hell ist* ist bittere Realität, Hoffnungslosigkeit und zwischenzeitlich traumhaft schöner Utopismus. *Solange es hell ist* nimmt die Leser mit auf eine Reiseroute, bei der Leuchttürme die einzige Orientierung geben. Sie sind Meilensteine und Projektionsflächen neu geschöpfter Hoffnung. Gleichsam werden sie zu Prellböcken, die den Optimismus ausbremsen und Verzweiflung zurücklassen. Von der Konzeption ähnlich wie Selma Lagerlöfs „Nils Holgersson wunderbare Reise durch Schweden“ reist die 16-jährige Mika durch das dänische Jütland, um einen bestimmten

Leuchtturm zu finden. Berücksichtigt man den Umstand, dass Dänemark mit seinen über 1000 Inseln und 7000 km Küstenlänge mehr als nur eine Handvoll Leuchttürme besitzt, entwickelt sich das abenteuerliche Vorhaben zunehmend zu einem Himmelfahrtskommando, bei dem man keine andere Wahl hat, als angespannt mitzufiebern.

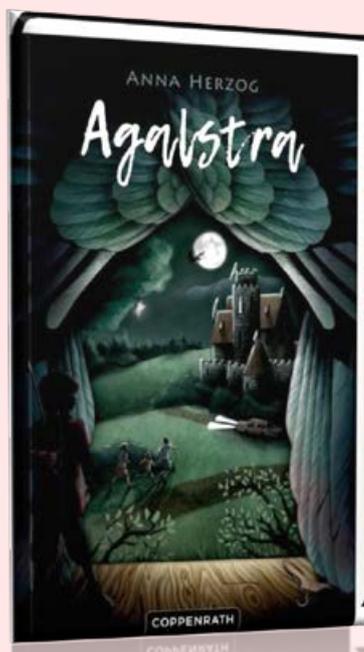
Mika reist in Begleitung ihrer zwei kleineren Geschwister Penny und Elias, für die sie die Verantwortung trägt. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis ihr die Doppelrolle von großer Schwester und Mutterersatz über den Kopf wächst. Aber wo ist eigentlich die Mutter der skurrilen Reisegefährten? Wie ist es möglich, dass drei Minderjährige in einem Auto unbemerkt über Deutschlands und Dänemarks Autobahnen fahren und die Grenze passieren? Wie ein Damoklesschwert schweben diese Fragen über Mika, die die einzige zu sein scheint, welche die Antwort kennt und sie trotzdem nicht versteht. Sie scheint schweigende Zeugin eines Vorfalls zu sein, der nicht nur alles rechtfertigt, sondern in dem alles begründet zu sein scheint. Flucht, Sehnsucht und Hoffnung trotz und wegen allem. Als 16-Jährige gerät Mika oft in Situationen, in denen ihr das Herz bis zum Hals schlägt, ihr Verstand sie jedoch beharrlich an ihre Verantwortung erinnert, die jedes Gefühl einfriert. Mikas Leuchtturm ist eigentlich der Leuchtturm ihrer Mutter Katie, ihr Sehnsuchtsort, der Ort, an dem sie ihre erste große Liebe während einer Sommerfreizeit getroffen hatte - Mikas Vater. Bis auf die Erinnerung an die Zeichnungen ihrer Mutter auf Notizzetteln oder Servietten besitzt Mika keine Anhaltspunkte. Das Wissen darum, nicht zurückzukönnen, scheint der Motor zu sein, der Mika am stärksten antreibt.

Es ist so unglaublich viel passiert, Schönes und Schreckliches, darüber zu reden ist wichtig für uns, manchmal macht es Spaß, manchmal heulen wir alle. Die Erinnerungen gehören Penny, Elias und mir zusammen, sie knüpfen ein Band zwischen uns, das niemand zerschneiden kann. Deswegen



war die Reise wichtig, auch wenn mein Plan schlecht durchdacht und wahrscheinlich von vornherein zum Scheitern verurteilt war, auch wenn wir uns mit ein paar Klicks im Netz die ganzen Umwege hätten sparen können (S. 312).

*Solange es hell ist* berührt und rührt auf, es ist wunderbar und sonderbar, herzlich und unbarmherzig. Alexandra Kui ist für das Bild des Leuchtturms zu danken, denn „auch wenn die Pause zwischen den Lichtsignalen manchmal so lange dauert, dass man denkt, es wird nie wieder hell. Es wird, versprochen“ (S. 5). Ihr ist auch für die vielen Spagats zu danken, die ihr gelingen, für das Angebot der ganzen Farbpalette an Emotionen und für die Aufrichtigkeit, die in jeder Seite steckt. [linda marie quandel]



Anna Herzog: *Agalstra*. Ill. von Frauke Maydorn. Coppenrath 2018 · 282 S. · 16.00 · ab 13 · 978-3-649-62451-6 ★★★★★

„*Agalstra*“ – schon der Titel des Buches, abgeleitet vom althochdeutschen Wort für „Elster“, klingt geheimnisvoll und deutet darauf hin, dass in der hier erzählten Geschichte die Vergangenheit eine besondere Rolle spielt. Merle und ihr kleiner Bruder Felix nehmen an einer Theater-Ferienfreizeit teil, die auf dem Gelände einer Burg stattfindet. Merle selbst interessiert sich zunächst eigentlich nicht besonders für das Theaterspielen, ist aber fasziniert von der Burg, von der ihr ihre verstorbene Mutter, die im Nachbardorf aufwuchs, so viel erzählt hat. Nur der Graf, dem die Burg gehört, ist ihr unheimlich – so sehr, dass sie in seiner Gegenwart regelrecht in Panik gerät, ohne sich das erklären zu können.

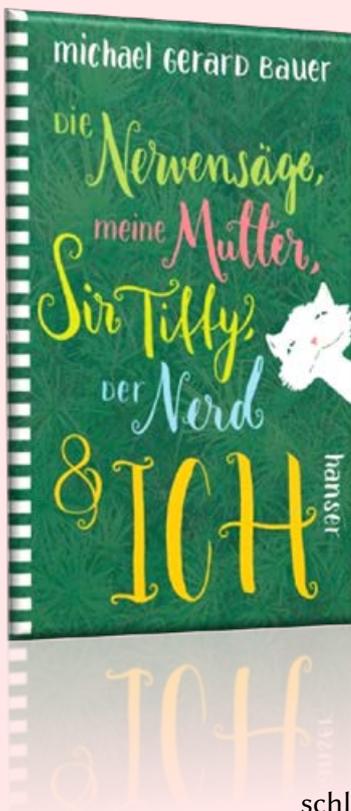
Als ein Theater-Wettbewerb veranstaltet wird, für den die Kinder, eingeteilt in zwei Gruppen, ihre eigenen Stücke schreiben sollen, ist ihr Ehrgeiz geweckt. Auf der nächtlichen Suche nach einem geheimen Versteck, in dem sie unbeobachtet von der Konkurrenz proben können, entdecken sie einen im Wald verborgenen, ehemals zur Burg gehörigen Eiskeller und in diesem eine Kiste voller prächtiger alter Kostüme. Bei deren Anblick ist auch Merles Desinteresse an der Schauspielerei wie weggepustet. Die Kinder beschließen, ein zu den Kleidern passendes, in der Vergangenheit spielendes Stück aufzuführen und solange sie sich in ihrem Versteck aufhalten und die Kostüme tragen, ergibt sich die Handlung praktisch von alleine und ohne ihr bewusstes Zutun. Doch die Kostüme scheinen ein Eigenleben zu führen und so beginnt die Geschichte, die keineswegs so fiktiv ist, wie die jungen Schauspieler zunächst glauben, sich zu ver selbstständigen und die Jugendlichen mitzureißen...

Das erste, was beim Anblick von *Agalstra* ins Auge sticht, ist das wirklich schön gestaltete Cover. In Silber und dunklen Metallic-Tönen gehalten und mit einer einem Theatervorhang nachempfundenen Aussparung in der Mitte, durch die der Blick auf das Bild der nächtlichen Burg im



Inneneinband fällt, macht das Buch neugierig auf das, was da kommt, und vermittelt gleichzeitig auch einen recht guten ersten Eindruck seines Inhalts, denn ein lustig-bonbon-buntes-Kinderbuch ist „Agalstra“ nicht. Das fängt schon bei Merles Familienverhältnissen an (die Mutter verstorben, der Vater offenbar chronisch pleite, weswegen Merle mitunter von anderen gehänselt wird), erstreckt sich auf die immer wieder aufkommende beklemmende Atmosphäre und gilt vor allen Dingen für die historischen Ereignisse, die die Kinder unwissentlich in ihrem Stück nachspielen und die definitiv nicht zur Gute-Nacht-Geschichte taugen. Die Sprache ist im Großen und Ganzen klar und leicht verständlich gehalten, die bewusst historisch gefärbte Ausdrucksweise der in der Vergangenheit spielenden Einschübe hilft zwar dabei, die beiden sich immer mehr vermischenden Zeitebenen auseinander zu halten, könnte jüngere Kinder aber eventuell überfordern.

Die Geschichte selbst ist spannend geschrieben und auch die ihr zugrunde liegende Idee ist reizvoll. Allerdings beginnt das Ganze zum Ende hin an einigen Stellen dann doch leider ein wenig arg konstruiert zu wirken – nicht alle Erklärungen für das Geschehen wirken zufriedenstellend, einige fehlen auch ganz, wodurch das Flair und damit der Gesamteindruck etwas leiden. Der zuvor gut aufgebaute Spannungsbogen hätte ein kunstvolleres (und auch weniger plötzliches) Ende verdient gehabt, auch wenn dieses dann vielleicht düsterer ausgefallen und damit erst für ein älteres Publikum geeignet gewesen wäre. Nichtsdestotrotz ist *Agalstra* ein magisch-düsteres Buch, das sich gut liest und einen schnell in seinen Bann zieht. [bianca riessinger]



Michael Gerard Bauer: Die Nervensäge, meine Mutter, Sir Tiffy, der Nerd & ich. a.d. austral. Englisch von Ute Mihr. Hanser 2018 · 280 S. · 16.00 · ab 13 · 978-3-446-25862-4 ★★★★★

Maggie Butt hat sich nur drei absolut realistische Ziele für das zehnte Schuljahr gesetzt: Sie will wenigstens eine gute Freundin finden, eine Eins in Englisch bekommen und außerdem mit einem Jungen zum Abschlussball gehen. Aktuell steht die Erreichung dieser absolut realistischen Ziele ein wenig auf der Kippe, nachdem sie sich Anfang des Schuljahres auf einer Pyjamaparty betrunken hat und in die Notaufnahme eingeliefert werden musste. Als unliebsame Folge davon ist sie nicht nur die Witzfigur des gesamten Jahrgangs, sondern zusätzlich hat ihre Mutter dadurch auch noch Danny kennen gelernt – die Nervensäge, wie Maggie ihn fortan nur noch nennt. Zuerst hofft sie, dass die Beziehung nicht lange hält, doch dann schleicht Danny sich immer mehr in das Herz ihrer Mutter und das Leben der beiden Butt-Frauen. Zu allem Überfluss lädt er auch noch die zerrupfte und inkontinente Waisen-Katze Sir Tiffy bei ihnen zu Hause ab, die Maggie fortan überallhin verfolgt. Es sieht ganz so



aus als würde Maggies Leben nun vollends unerträglich, doch irgendwann erkennt sie, dass das Leben vielleicht doch nicht ganz so schwarz und weiß ist, wie sie bisher immer dachte, und dass auch nervige Kater und nervige Nervensägen durchaus ihre guten Seiten haben können.

Eigentlich wollte ich dieses Buch unbedingt lesen wegen meiner Hoffnung auf eine Story mit einer Katze in einer der Hauptrollen und weil mich der außergewöhnliche Titel sofort ansprach. Die Katze – der mit-titelgebende Sir Tiffy – kam zwar dann eher nur in einer Nebenrolle vor, aber trotzdem war das Buch ein absoluter Volltreffer. Maggie ist eine absolut witzige und authentische Teenagerin, die ihren Alltag und die täglichen Herausforderungen, die die Schule, eine alleinerziehende Mutter, deren neuer Freund und vor allem ein hässlicher Kater namens Sir Tiffy so mit sich bringen, mit so viel Ironie und Charme erzählt, dass ich bei der Lektüre unzählige Male wirklich laut auflachen musste. Man kann sich unglaublich gut in Maggie hineinversetzen, die im Laufe des Buches eine sehr schöne und vor allem nachvollziehbare Charakterentwicklung durchmacht, dass man Story und Figurenentwicklung nur Bestnoten geben kann.

Neben jeder Menge komischen und amüsanten Situationen hält das Buch aber auch viele herzerwärmende Momente bereit, die zu einem rundum gelungenen Leseerlebnis beitragen. Vor allem Maggies aufkeimende Zuneigung zu Sir Tiffy und der „Nervensäge“ lassen einen immer wieder mitfühlend seufzen und streicheln richtiggehend die Seele. Der Roman um Maggie Butt ist eine wunderschöne Geschichte für Jung und Alt und erhält von mir eine uneingeschränkte Leseempfehlung! [tatjana mayeres]



Kai Meyer: Der Pakt der Bücher. Fischer FJB  
2018 · 400 S. · 19.99 · ab 14 · 978-3-8414-4006-8 ★★★★★(★)

*Der Pakt der Bücher* ist das fünfte Buch in Kai Meyers bibliomantischem Universum, das die Geschichte aus *Die Spur der Bücher* fortsetzt. Das schon bekannte edle Coverdesign findet sich auch hier wieder und lässt mein Herz Sprünge machen, wenn ich die Bücher nebeneinander im Regal stehen sehe. Mit nur 400 Seiten ist es das kürzeste der fünf Bücher.

Im Dezember 1880 versuchen Mercy Amberdale und ihre Freunde noch die Folgen der Ereignisse des letzten Buches zu verarbeiten, als Mercy von mächtigen Feinden gezwungen wird einen Auftrag auszuführen, der ihr zutiefst zuwider ist. Sie soll das letzte Kapitel des geheimnisvollen Flaschenpostbuchs ihrem ehemaligen Auftraggeber Mister Sedgwick über-

bringen, der schon die anderen Kapitel besitzt. Doch den Berichten nach erlangt jemand, der das Buch wieder zusammenfügt, die Macht, die Grenzen zwischen Fiktion und Wirklichkeit einzureißen. Sollte wirklich irgendwer auf der Welt eine solche Macht besitzen? Und



welches Interesse haben Mercys Erpresser an der Sache? Gleichzeitig ist Cedric de Astarac, ein Agent der Adamitischen Akademie, nach wie vor auf der Jagd nach seinem Erzfeind Alexandre Absolon, obwohl es heißt, dass er diesen eigentlich schon getötet hat.

Ich bin zugegebenermaßen immer ein wenig ratlos, wenn es darum geht zu beschreiben, was genau ich an Kai Meyers Büchern liebe. *Der Pakt der Bücher* ist einfach ein fantastisches Buch – und ich meine damit nicht sein Genre. Nach einigen für meinen Geschmack etwas langsamen ersten Seiten hat der Autor mich mit seiner Erzählung völlig gepackt, sodass ich den Großteil des Buches in einer Nacht verschlungen habe. Hier kommt einfach alles Richtige zusammen: glaubwürdige, mehrdimensionale Figuren wie Tempest, die im Verlauf des Buches zwischen widersprüchlichen Sehnsüchten zerrissen ist, lebendige Dialoge, alte Bekannte und Querverweise zu den früheren Büchern wie Alexandre Absolon und ein neues Mitglied der Familie Faerfax, neue bibliomantische Erfindungen wie Lesegift und Zeitmanipulation und schließlich wieder hochspannende Gedankenexperimente, die zum Nachdenken über Bücher und Realität anregen. Was passiert, wenn man sich die Realität als Text bzw. Buch oder als Sammlung davon vorstellt? Was liegt dann jenseits davon? Existiert eine Geschichte auch getrennt von ihrem Autor? Erfreulicherweise bin ich auch nicht über Logikfehler oder wenig überzeugende Entwicklungen der Handlung gestolpert und die Handlung war auch bis zum Schluss nicht durchschaubar. Kai Meyer antizipiert Ideen und Einwände der Leser und entkräftet diese, viel Humor lockert die düsteren Ereignisse auf.

Neben dem etwas langsamen Einstieg ins Buch muss ich noch eine Kleinigkeit kritisieren: Vielleicht spricht hier nur die Traurigkeit aus mir, dass diese großartige Reihe mit diesem Buch ihr Ende findet, aber ich hatte das Gefühl, dass am Ende zu viele Fragen offengelassen, zu viele interessante Dinge angedeutet und dann nicht weiter ausgeführt wurden. Ich kann verstehen, dass der Autor Lust auf neue Geschichten hat, aber meiner Meinung nach hätten dem Buch einige weitere Seiten nicht geschadet. Falls er jemals in diese Welt zurückkehrt, bin ich sofort wieder dabei und ich empfehle jedem, der sich für Handlung und Thema interessiert, dieser Reihe eine Chance zu geben. [natalie korobzow]



## Inhaltsverzeichnis

1. Irmgard Kramer: 17 Erkenntnisse über Leander Blum. Loewe 2018 .....	2
2. Joyce Winter: Dreamkeeper. Die Akademie der Träume. Oetinger 2018 .....	3
3. Antje Wagner: Hyde. Beltz & Gelberg 2018 .....	4
4. Karen M. McManus: One of us is lying. cbj 2018 .....	6
5. Jenny Downham: Obwohl es dir das Herz zerreißt. cbt 2017 .....	7
6. Sabine Schoder: Liebe ist so scheiße kompliziert. Fischer 2018.....	8
7. Alexandra Kui: Solange es hell ist. cbj 2018.....	10
8. Anna Herzog: Agalstra. Ill. von Frauke Maydorn. Copenrath 2018 .....	11
9. Michael Gerard Bauer: Die Nervensäge, meine Mutter, Sir Tiffy, der Nerd & ich. Hanser 2018.....	12
10. Kai Meyer: Der Pakt der Bücher. Fischer FJB 2018 .....	13